



Die GENUS-Expedition MSM 17/3 kam gut voran. Zum Anfang der zweiten Woche der Forschungsreise im namibischen Auftriebsgebiet führte unser Weg weiter auf dem 23°S-Transekt in Richtung der namibischen Küste. Mit dem Anstieg der Wassertiefe von anfangs 3000 m auf wenige hundert Meter änderte sich auch deutlich sicht- und messbar die biologische und biogeochemische Zusammensetzung der Wassersäule und der Oberflächensedimente. Die Ausbeute aus den Netzfängen war mehr als zufriedenstellend, sodass alle Arbeitsgruppen an Bord mit ausreichend Probenmaterial versorgt waren und beseelt vom Wissensdurst in ihren Forschungen versanken. Die Ozeanographen vom IOW unterdessen vermaßen auf einem hoch aufgelösten Grid mit einer Mikrostruktursonde die Wassersäule und konnten damit sehr aufschlussreiche Erkenntnisse über die turbulente Zerstreuung (Dissipation) der Wassermassen auf dem Schelf erlangen.

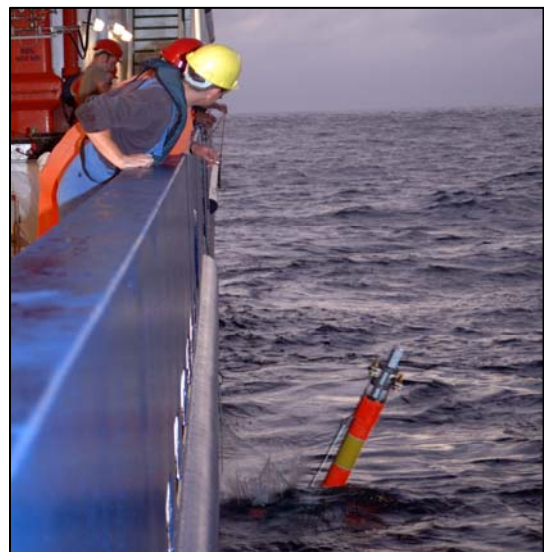
So vergingen die Tage und Nächte, wurden die Nächte zum Tage und der 23°S-Transekt Stück für Stück, Meile für Meile - und für manche auch Liter für Liter - abgearbeitet, bis wir dann am Abend des 09. Februar kurz vor Pelican Point unsere letzte Station auf diesem Breitengrad abschlossen. Nicht weil wir nicht mehr wollten, sondern an diesem Punkt war einfach die kritische Wassertiefe erreicht. Hier ging die Fahrtplanung voll auf, denn am nächsten Morgen wartete pünktlich um 08:00 Uhr der Pilot auf uns, um das Schiff für einen kurzen, aber im Vorwege geplanten Zwischenstopp in den Hafen von Walvis Bay zu bringen. Lokal ansässige Wissenschaftler stiegen hier aus, da eine Weiterfahrt in den Senegal nicht realisierbar gewesen wäre. Auch einige deutsche Wissenschaftler beendeten hier ihre Teilnahme und machten so Platz für das ROV-Team. Es wurden noch letzte medizinische Vorsorgemaßnahmen für die Tropen getroffen, bevor die Merian dann ihre lange Reise gen Norden beginnen konnte. Die Aussteiger wurden mit großem Abschiedszeremoniell an der Pier zurückgelassen - und man meinte, in dem einen oder anderen Auge auch eine kleine Träne entdecken zu können. Punkt 15:00 Uhr hieß es dann: Ablegen und volle Fahrt voraus zum zweiten Teil dieser Expedition.

Gleich zu Beginn wartete der nächste Höhepunkt unserer Forschungsarbeit auf uns. Ein Driftsystem, das wir am ersten Tag an der Verankerungsposition ausgesetzt hatten, sollte wieder geborgen werden. Dieser Drifter, ausgestattet mit Sensoren und einer Sinkstofffalle, trieb für nunmehr 11 Tage in einer Wassermasse nach Nordwesten und lieferte somit sehr aufschlussreiche Daten über den Entwicklungsgang eines Wasserkörpers. Allerdings ungleich schwerer als das Ansteuern einer Station mit einer definierten Position war das Auffinden eines treibenden Körpers mitten im Ozean - zumal eine leicht aufgeraute See und die einbrechende Dämmerung bei Erreichen der vermuteten Position dieses Unterfangen nicht unbedingt einfacher erschienen ließen. Doch alle Befürchtungen zerstoben im Nichts, denn bevor überhaupt die Ausguckpositionen eingenommen werden konnten, wurde der Drifter schon am Horizont gesichtet. Innerhalb weniger Minuten war er dann auch schon am Enterhaken fest und sollte nur noch kurz geborgen werden. Doch aus kurz wurde dann nicht ganz so kurz, aus leicht wider Erwarten gar nicht so leicht. Man hätten den Eindruck gewinnen können, als wenn das System noch etwas länger im Wasser hätte bleiben wollen, da es sich der finalen Bergung anfänglich hartnäckig widersetzte. Aber mit dem vereinten Einsatz von Mensch und Technik an Bord kamen am Ende doch alle Instrumente und Geräte wohlbehalten wieder an Deck und werden uns mit neuen Erkenntnissen über kleinskalige Wassermassenbewegungen versorgen.

Nach der erfolgreichen Drifter-Bergung stand sodann der 21°S-Transekt auf dem Programm. Es sollten erneut zahlreiche Instrumente und Geräte zum Einsatz kommen; das reguläre Stationsleben nahm wieder seinen Lauf, alles verlief optimal nach Plan. Wenn man so tagaus tagein nur einem Ziel folgt - die Wissenschaft mit seiner Forschung zu bereichern - und knapp 50 Personen auf einem doch sehr übersichtlichen und begrenzten Raum über viele Wochen zusammenleben und -arbeiten, dann wird dieser Mikrokosmos irgendwann zu einer Parallelwelt neben der Realität des *richtigen* Lebens. Manche Ereignisse rücken aber schlagartig die Relationen wieder zurecht und bringen einen zurück zum ursprünglichen Sinn des Seins: Moritz! Herzlichen Glückwunsch und alles Gute unserem Expeditionsteilnehmer Andreas Neumann, der am 09.02.2011 zum ersten Mal Vater geworden ist. Unsere Wünsche gehen natürlich auch und ganz besonders an Frau und Kind!

Mit dieser frohen Botschaft schließe ich den zweiten Wochenbericht. Alle sind weiterhin wohlauf und erleben eine bisher überaus harmonische und wissenschaftlich gewinnbringende Expedition auf und mit der Merian.

Niko Lahajnar  
Fahrtleiter MSM 17/3



Die Driftboje beim Aussetzen zu Beginn der Expedition und bei der Bergung nach 11 Tagen